

Karte ein ziemlich bedeutender Strom, der in der Richtung von Westen nach Osten die Straße Ladysmith-Blanco bei Glandslaagte kreuzt. Sollten die beiden englischen Abtheilungen vielleicht durch den Sonntagsschnee getrennt sein und General Buller auf dem nördlichen linken, General White aber auf dem südlichen rechten Ufer stehen? Das wäre für die Engländer fatal, besonders wenn die Buren die dort über den Fluß führende Eisenbahnbrücke abgebrochen oder stark besetzt hätten. Sonst ist kaum ein Grund denkbar, weshalb zwei nur 5 Kilometer von einander entfernte Abtheilungen sich nicht längst vereinigt und die Vereinigung gemeldet haben sollten.

"Daily Telegraph" meldet aus de Kar: Die Transvaal-Regierung erläßt eine Proklamation, welche die Annexion des Districts nördlich vom Baasfluß einschließlich Betschuanaland durch das Transvaal erklärt. Der Freistaat annectirte Oriskaland und das Gebiet zwischen dem Baas- und dem Oranjesfluß einschließlich Kimberley. Zweifelloos sollen hierdurch die Afrikaner an der Kapkolonie zu dem Glauben veranlaßt werden, daß sie sich der Gefahr auszusetzen, nach etwaiger Besiegung der Buren wegen Hochverrats bestraft zu werden. Der Kommandant von Kimberley erläßt eine Gegenproklamation, in welcher er erklärt, die Proklamation der Buren habe keine Kraft; der Rechtsstand der britischen Unterthanen sei unverändert; wer dabei betroffen werde, daß er den Feind irgendwie unterstütze, werde als Aufwiegler bestraft werden.

Es liegen noch folgende Nachrichten vor:
London, 26. Oktober. Der "Times" wird aus Masfeling vom 18. d. gemeldet: Der Vuren-General Cronje habe einen großen Theil seiner Truppen, die vor Masfeling lagern, zurückgezogen. Man glaubt, daß ein heftiges Gefecht an einer anderen Stelle ihre Hilfe nöthig gemacht hat oder daß es sich um eine List der Buren handele, die den Oberst Baden-Powell verleiten soll, einen Ausfall zu machen.

Pretoria, 24. Oktober. Von den Truppen des Generals Cronje wurde heute Vormittag das Bombardement auf Masfeling eröffnet. Den Frauen und Kindern wurde die notwendige Zeit gewährt, die Stadt zu verlassen.

London, 26. Oktober. Eine Reuter'sche Spezialdepesche aus Kimberley vom 22. Oktober meldet, daß den Belagerten der Proviant ausgeht, die Tagekation pro Mann hätte bereits herabgesetzt werden müssen.

Rietfontein. Eine im Kriegssamt aus Rietfontein von Dienstag, 10 Uhr Vormittag eingegangene Depesche besagt: In einem Gefechte zwischen White und den Buren bei Ladysmith am heutigen Tage betrug die Verluste der Engländer 12 Tote und 89 Verwundete.

London, 26. Oktober. Eine Depesche des Generals White aus Ladysmith von heute Mittag besagt, die Kolonne des Generals Buller ist nach einem sehr schwierigen Marsche in strömendem Regen hier losen angekommen. Die Truppen sind, wenn auch schwer ermüdet, doch in ausgezeichnete Verfassung und bedürfen nicht der Ruhe. Sie wurden vom Feinde nicht beunruhigt.

London, 26. Oktober. Die Unterdrückung aller Nachrichten dauert fort, aber die Annahme, daß die Belagerung schwere Niederlagen verheißt, ist jetzt allgemein. Die nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache der Gefangenahme einer ganzen Infanteriebataillon — circa 80 Mann mit 9 Offizieren — bei Dundee gilt als Beweis dafür; ferner die nachträglich gemeldeten schweren Verluste bei Rietfontein, wo der Feind nach den ersten Nachrichten weggelaufen sein sollte.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 27. Oktober. Donnerstag wurde in der Abendstunde in der Nähe der ertlichen Wohnung das 6jährige Töchterchen des auf dem Hammerwerk angelegten Comptoirführers Thümmel von einem Plausischen Gespür überfahren. Der Wagen war über Leib und Brust gegangen. Ob das Kind innerlich Schaden gelitten, läßt sich bis jetzt nicht übersehen. Den Kutscher trifft bei dem Unfall keine Schuld, da das Kind selbst in das Fußwehr hineingelaufen ist, um balgenden Knaben auszuweichen.

Schönheide. Vergangenen Mittwoch Nachmittag revidirte Herr Gewerberath und Gewerbeschulinspektor Cntke die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule im Zeichen, Deutsch und kaufmännischen Rechnen. Am Vormittag hatte derselbe das größte Fabriketablissement der Bärsten-Branche von Ed. Flemming & Co. besucht, um sich zu überzeugen, inwieweit die Schule zur Unterstützung der hier vorherrschenden Industrie herangezogen werden könne.

Schönheide. Die seitens des Vereins für Geflügelzucht von der Königl. Amtshauptmannschaft zu Schwarzenberg ertheilte Erlaubnis, die Abhaltung einer allgemeinen Geflügel-Ausstellung mit Verkauf betreffend, ist genehmigt worden. Dieselbe fällt auf den 25. und 26. Februar 1900 und wird im Hensel'schen Hotel zu Schönheide abgehalten. Der Verein wird in den nächsten Monaten eine Kasse zum Kauf anbieten und erwartet, da derselbe wie bekannt über bessere Gewinne verfügt, eine rege Abnahme. Dieselben erreichen einen Werth von circa 500 Mk.

Dresden, 24. Oktober. Die bedeutende Koloratur-sängerin Fräulein Emmy Teledt, die an der Dresdener Oper bis vor etwa einem Jahre bewundert wurde, hat ihren Kontakt mit der Hofbühne in Stuttgart gelöst und wird eine — Prinzessin werden. Ein Prinz von Schönburg-Waldenburg hat die Künstlerin veranlaßt, die Bretter zu verlassen; er wird sie als Gemahlin auf sein Schloß heimführen.

Reichenbach. Die geplante und ihrer Ausführung um ein wesentliches näher gerückte Göltzschthal-Eisenbahn sieht naturgemäß gegenwärtig im Mittelpunkte des Interesses aller hiervon mehr oder weniger berührten Kreise der Bevölkerung des diesseitigen Bezirkes. Ganz abgesehen von den Vorteilen, welche die ins Auge gefaßte Anlage schon durch die wesentliche Verminderung der seitherigen Entfernungen und Fahrtpreise bringt, darf man, da durch das Gleis der Göltzschthalbahn eine ganze Reihe geographisch benachbarter, im Bahnverkehr aber zum Theil leider sehr weit getrennter industriereicher, ausblühender Städte in direkte Verkehrsbeziehungen zu einander und zugleich besser an die großen Verkehrsstraßen gebracht werden, in dem jetzigen Vorgehen der sächsischen Regierung einen weiteren vollgiltigen Beweis dafür erblicken, wie weit sie in ihren Plänen zum Ausbau und nutzbringender Verbesserung des sächsischen Bahnnetzes ist. Die Göltzschthalbahn wird naturgemäß ihren Anschluß finden an die Elsterthalbahn in Greiz, in Wylau nach Reichenbach-Stadt und Oberer Bahnhof, in Lengensfeld nach Auerbach-Falkenstein und in ihrer Entwicklung weiter gegen auch an die Linien Wylau-Kirchberg-Schöneck-Adorf. Nach Allem, was über die künftigen Bahnpfade durchsichert, würde die Göltzschthalbahn, nicht minder die Greiz-Dresdner, direkt an die Gleise der Elsterthalbahnlinie kommen, vermag, direkt an die Reichenbach-Greiz

direkt nach Elsterberg weiterlaufen können, wodurch auch den Orten der Elster abwärts nicht unwesentliche Vorteile erwachsen würden.

— Lengensfeld, 24. Oktober. Dreizehn Nachmittags 1/3 Uhr wurden, wie das „Erzgebirgische Nachrichten“ und „Anzeigblatt“ meldet, die Bewohner des Marktes durch Hilferufe erschreckt, welche vom „Hotel Post“ aus ertönten. Dort war in der Gaststube ein Reisender anwesend, der im Begriffe stand, mit dem nächsten Zuge seine Reise fortzusetzen. Außer ihm war nur die Kellnerin zugegen. Da tritt ein Arbeitsmann mit der Schaufel auf der Schulter ein, geht direkt auf den nichtahnenden Reisenden los und sticht ihn mit einem Tassemesser in die Brust. Auf die Hilferufe der Kellnerin eilte der Wirth herbei, der den Reisenden und den Mörder ringend um am Boden liegend vorfand. Unter äußerster Kräfteanstrengung entwand der Wirth dem Angreifer seine Waffe, sich dabei selbst verlegend. Bald kamen der Hausknecht und andere Leute hinzu, welche den Tscheken, denn als solcher stellte sich der Messerheld heraus, festnahmen und in kurzer Zeit nach Nummero Sicher brachten. Während des kurzen Ringens erhielt der Reisende 7 Stiche in Brust, Bauch, Hüfte, Arm u. Der Angreifer hat den Reisenden, ohne ein Wort zu reden, überfallen und hätte denselben, wenn nicht Hilfe nahte, sicher umgebracht. Ob man es in dem Märker mit einem Wahnsinnigen zu thun hat, wird sich bald herausstellen. Das arme Opfer (Reisender Fröhlich aus Leipzig) brachte man zunächst ins Krankenhaus, ärztliche Hilfe war gleich zur Hand.

— Döbeln. Die unglücklich klingende Notiz ging kürzlich durch die Zeitungen, daß ein 90jähriger Tischlergeselle aus Zittau noch in seinem hohen Alter sich auf der Wanderschaft befindet. Das ist thatsächlich der Fall. Der 90jährige Handwerksbursche, den sein Wandertrieb immer wieder hinaus auf die Landstraße treibt, passirte dieser Tage auf der Reise nach Dresden die Stadt Döbeln und erhob hier das Reisegeld der Tischlerinnung. Es war der Tischlergeselle Ernst Friedrich Preußler, geboren am 2. Januar 1809 in Zittau.

— Leisnig, 24. Oktober. Wieberegunden wurde dieser Tage auf einem Felde des Gutbesizers Andrá in Brösen ein goldener Trauring, der im Jahre 1851, also vor beinahe 50 Jahren, beim Flügen auf dem genannten Grundstück verloren gegangen war. Die Inschrift hatte sich ganz gut erhalten.

— Zschornau, 25. Oktober. Gestern Nachmittag brannte das zum Schumann'schen Gute gehörige Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die angrenzende Scheune und das Nachbargut konnten durch die hiesige, sowie die aus Albernau und Reußstädt erscheinenden Feuerwehren gerettet werden. Die Entstehungsurache des Feuers soll in einer schadhast gemachten Esse zu suchen sein.

Den Inhabern von Bahnhof-Restauranten ist eine Bestimmung in Erinnerung gebracht worden, wonach sie verpflichtet sind, Reisenden auf Wunsch Postwertzeichen (Briefmarken, Postkarten, Postanweisungen) zum Selbstkostenpreise zu verabfolgen. Mehrfach soll es vorgekommen sein, daß dem Verlangen nach gewöhnlichen Postarten nicht entsprochen worden ist unter dem Vorwande, „daß nur Ansicht-Postkarten vorrätzig seien“. Für einen Bogen Briefpapier nebst Umschlag und die Bestimmung von Tinte und Feder ist zusammen der Betrag von 10 Pf. zu erheben.

Ueber das neue bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich, in seinen Beziehungen zur Landwirtschaft wird Herr Oberlandesgerichtsrath Brühl-Dresden am 3. und 10. November d. J., Nachmittags 4 Uhr in der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen im „weißen Saale“ der Deutschen Schänke zu den „drei Raben“, Dresden, Vorträge halten, zu welchen auch Nichtmitglieder kostenlos Zutritt haben, sofern sie bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Wienerstraße 131 bis zum 3. resp. 10. November Mittags 12 Uhr Zutrittskarten entnehmen; nachdem werden solche nur gegen Erlegung von 50 Pf. von 1/4 Uhr an am Eingange des Vortragssaales ausgegeben. Der Herr Vortragende wird über die Rechtsgrundzüge des neuen bürgerlichen Gesetzbuches in ihren mannichfachen Beziehungen zum landwirtschaftlichen Grundbesitzer als Verpächter u. Pächter, als Erblasser, als Familienoberhaupt, als Arbeitgeber, als Kreditgeber und -nehmer, als Käufer und Verkäufer von Grundbesitz, von Baaren, von landwirtschaftlichen Rindvieh insbesondere zur Sprache bringen u. ist daher der Besuch dieser wichtigen Vorträge, namentlich den Herren Landwirthen nicht genug zu empfehlen.

Auf Irrwegen.

Roman von Louise Cammerer.

(I. Fortsetzung.)

Stasny biß sich auf die Lippen und maß sein Gegenüber mit feineswegs freundlichen Blicken.

„Wenn Du mir sonst nichts zu sagen weißt, kommst Du Dir den Besuch ersparen. Ich bin durchaus nicht in der Stimmung, Deinen Hohn zu ertragen,“ erwiderte er brüsk. „Das, was ich mitnehmen geleistet, kommt gar nicht in Betracht gegen meine bisherigen Erfolge und das Hauptgeschäft wartet noch immer auf mich.“

„Sei so freundlich, Baron, und bestelle mir etwas zu essen und trinken, ich habe Niesen hunger,“ sagte der Andere mit offener Heiterkeit. „Ich bin erst vorhin aus Paris angekommen, wo mir der Boden etwas zu schauil wurde. Davals Verbindungen kamen mir in die gute. Noch rechtzeitig erhielt ich einen Wink und verduftete alébal!“

„Man wird Dich stechbriefflich verfolgen?“ meinte der Rumäne beunruhigt.

„Keineswegs!“ erwiderte Alpar sorglos lachend. „Meinst Du, ich sei unvorsichtiger jahrelang mit einer Schmiere herumgezogen? Meine schaupfeiferischen Verwandlungskünste kamen mir auf meiner Glücksfahrt recht zu statten. Mademoiselle Cecile, die lustige Chansonette im Café Verol, nannte mich stets den goldhaarigen Tebecks!“ Er schlenkerte vor Uebermuth die Beine.

„Fünfzigtausend Gulden habe ich in Paris und doppelt so viel in London umgesetzt. Das will viel heißen, mein Lieber. Diese fischblätigen, langstieligen Söhne Ost-Englands sind verdammte Schläue und misstrauisch und hätten mir bald schwer zu schaffen gemacht. Allein mein Glückstern half mir fort.“

Er lachte wieder glockenrein, zog ein wohlgefülltes Portfeuille aus der Tasche und hielt es seinem Freunde dicht unter die Nase.

„Echtes Geld, mein lieber Baron und Großgrundbesitzer aus Rumänien, ich habe das meiste gethan im Ausland, nun verfuhrst Du Euer Geld. 150,000 Gulden giebt auf drei Theile pro Kopf 50,000 Gulden. Ich denke, das läßt sich hören und war nicht so leicht zu machen, als Du annimmst!“

Stasny nicht befriedigt. In seinem Auge glomm ein Funke wilder Habgier.

„Wir wollen auswärts soupiren, Franz,“ sagte er im begütigenden Ton, „und später Dival im Geschäft auffuchen. Du hast doch noch Noten bei Dir?“ „Monneur Diderot“ hält eine internationale Gesellschaft in seinen Salons, die sehr hohe Einkünfte bringt; doch habe ich Dival gewarnt, verträuf vorzugehen. Vorläufig will ich noch immer mit dem hiesigen Umsoz warten und mein Augenmerk noch einer anderen Sache zuwenden, die mir Geld verheißen winnt!“

Die beiden Herren machten sorgfältig Toilette. Stasny

streckte eine kostbare Brillantnadel in das gesticte Vatisthemd, streifte eine werthvolle Solidär an den Finger, glättete fein spärliches Haar und suchte seinem Gesicht mit Pils von Puder und Schminke ein jugendliches Aussehen zu geben. Erst als Beide ihr Neuhäres vor dem hohen Ankleidepiegel einer genauen Prüfung unterzogen und diese zur beiderseitigen Zufriedenheit ausgefallen, entfernten sie sich, um zu soupiren.

Nachdem sie sich gründlich restaurirt, verließen sie das Lokal, riefen den nächsten Fiaker an, um auf neue Abenteuer auszugehen.

Nach langer Fahrt durch Straßen und Gassen machte der Wagen vor einem imposanten Gebäude Halt, dessen sämtliche Fensterfronten unbeleuchtet waren. Nur am breiten Eingangsportale spendeten zwei Kandelaber mäßiges Licht.

Die Herren traten aus, bezahlten den Kutscher, gaben beim Portier ihre Karten ab, worauf ihnen sofort die Thür weit geöffnet wurde. Im Vestibül kam ein in dunklen Sammt gekleideter Diener herbei, der sie treppaufwärts geleitete.

Die Treppe war aus dunklem Marmor und die tiefen Nischen der Wände mit herrlichen, von exotischen Pflanzen übertragten Büsten ausgefüllt. Zartrosiges Licht fiel aus kunstvoll gearbeiteten Kandelabern herab und verleihte einen magischen Schimmer. An der Eingangstür zu den oberen Räumlichkeiten stand breitpürrig ein zweiter Portier, der nochmals die Karten kontrollirte und dann die mächtigen Flügelthüren weit öffnete.

Sie befanden sich nun in einem hochgewölbten Saalbau, der von einem Kreise dorischer Säulen getragen wurde und dessen Decke ein Meisterwerk der Bühnenkunst war. Die Wände wurden von prachtvollen Gemälden und Skulpturen geschmückt und Taufende von Gasflammen leuchteten aus den annuthigsten Blumenformen herab und verbreiteten Tageshelle.

In diesem großen Saale standen zahlreiche Roulettes und Pharaontische, um die sich eine elegante Herrenwelt gruppirte. Auch die an den Saalbau grenzenden kleineren Gemächer waren höchst luxuriös eingerichtet und gut besetzt. Hier wurden bezaubernde Getränke, um das Blut in Wallung zu bringen. Auf allen Gesichtern spiegeln sich die finsternen Leidenschaften, die Dämon „Spiel“ und „Gold“ erwecken und in den Menschen alle Laster zeitigen.

Nicht jeder der Anwesenden beteiligte sich am Spiel. Viele lagen und saßen in den umherstehenden Fauteuils und sahen dem Spiel zu; denn schon in dem Raseln der Roulettes und dem Klingeln der Silber- und Goldmünzen lag ein prickelnder Reiz, und auch auf den Gesichtern der Zuschauer prägte sich Aufregung und eine dämonische Sucht aus.

Trotz der vielen Menschen herrschte ziemlich Ruhe. Weiche Teppiche dämpften den Schritt, und man unterhielt sich nur im halbhallen Tone. Das Eintreten der beiden Herren wurde kaum bemerkt. Stasny und Alpar gestellten sich zu der Gruppe, die die Roulettes umstand und verfolgten das Spiel mit dem Interesse der routinirten Spieler.

Den Hauptplatz am Tisch nahm ein junger, blonder Mann ein, eine wahre Hünengestalt mit ausgeprochen germanischem Typus. Sein frisches Angesicht war stark geröthet und wiederholt streifte er durch sein krauses, goldblondes Haar. Sein leuchtendes, tiefblaues Auge verfolgte mit größter Spannung jede Bewegung des Croupiers, der mit der gleichgültigsten Miene Gewinn und Verlust regelte. Eine Rolle Gold um die andere war in den unerfättlichen Schlund des Moloch „Spiel“ gewandert, und als das Baargeld zu Ende war, nahm er sein Portfeuille aus der Tasche und legte einige Banknoten auf den Tisch. Auch diese und sämtliche darauf folgenden verschwanden mit riesiger Schnelligkeit in der Kasse des Croupiers. Erst als der ganze Inhalt seiner Brieftasche verpielt war, erhob er sich vom Spieltisch.

„Frau Fortuna ist ein parteiisches, launenhaftes Weib, ich werde ihr für immer den Rücken kehren, Herr v. Kordel,“ sagte er überlautig zu seinem Begleiter, einem kleinen, blassen Herrn von gemüthlichem Aussehen. „Meine Kasse ist erschöpft und ich fährte nahezu 30,000 Mark bei mir!“

Der Dicke lächelte jovial. „Sie sind zu stark ins Feuer gegangen, Herr Baron; im Falle Sie noch zu spielen wünschen, steht Ihnen meine Kasse mit Vergnügen zu Diensten, da ich mich heute nicht betheilige.“

„Nein, nein, ich habe genug davon,“ wehrte der Herr stürmisch ab, „und will es bei meinem Verlust bewenden lassen!“

Der junge Mann begab sich ans Büffet und trank rasch eine Flasche Burgunder, um den Aerger hinunterzuschlucken, indeß Herr v. Stasny einen freundschaftlichen Händedruck mit seinem Begleiter wechselte.

„Servus Herr v. Kordel,“ sagte er, den kleinen Herrn im vertraulichen Ton begrüßend. „Der Croupier macht glänzende Geschäfte. Werden Sie kein Spielchen riskiren?“

„Heute nicht, Herr Baron. Ich bin nicht ausgelegt dazu,“ lehnte dieser ab. „Habe ohnehin Verdruß genug, meinen jungen Gast hierhergebracht zu haben.“

„Warum? Ist der blonde Riese hereingefallen?“ fragte Stasny lächelnd.

„Lächelnd und dazu ganz bedeutend,“ erwiderte Herr v. Kordel begrimmt. „Er wird mein Haus misgreditiren, da er auf meine Veranlassung mit kam. Denn Sie müssen wissen, Herr Baron, der junge Mann ist Großgrundbesitzer in Hessen und will das Wiener Leben kennen lernen. Er ist schon seit einigen Wochen hier und durch einen langjährigen Geschäftsfreund noch ganz besonders meiner Fürsorge empfohlen worden,“ erläuterte Herr v. Kordel misgeregnet. „Auf telegraphischem Wege hat er meine schönste Wohnung bestellt und sich bis jetzt als ein durchaus nobler, generöser Charakter gezeigt, in dem bei allem Reichtum und Lebenslust eine gesunde, frische Natürlichkeit steckt, die selbst im Strudel des Großstadtlebens nicht verloren geht. Er genießt das Leben in vollen Zügen, jedoch in einer Weise, die uns wenig zusagen würde. Theater, Kunst, Naturschönheit, das ist sein Hauptelement.“

Stasny lächelte gelangweilt. Sein Blick streifte spöttisch die Umgebung. Die vom Spiel und Trunk erregten, erregten Menschen, die prunkvoll ausgestatteten Räume, über denen ein widriger Dunstkreis lag, boten eben kein anziehendes Bild.

„Da hätten Sie in der Wab Ihrer Vergnügungsortes vorsichtiger sein sollen, Herr v. Kordel,“ sagte er freundlich; einen guten Eindruck wird der junge Mann von hier nicht mitnehmen.“

Der kleine, dicke Herr wuschte sich den Schweiß von der Stirn.

„Allerdings,“ gestand er reumüthig zu, „jedoch der Herr Baron wünschte ausdrücklich, auch etwas von den Nachtseiten Wiens kennen zu lernen und wiederholte diese Bitte so oft, daß ich mich entschloß, darauf einzugehen. Mit aller Bestimmtheit verpach er mir, nicht zu spielen!“ Stasny schaute belustigt auf den alterirten, kleinen Herrn. „Dah, das sprüht ein Jeder, der das Spiel nicht kennt,“ sagte er achselzuckend, „was weiß der Blinde von Farben.“ Ueberhaupt finde ich es unflug von Ihnen, Herr v. Kordel, den Fremden hier einzuführen. Wer bürgt Ihnen dafür, daß er nicht im Dienst der Polizei steht, als deren geheimer Agent thätig ist? Die hochwohlgebliche Obrigkeit

hat schon
nehmen, w
ung ist de
Er tr
hatte sich
— D
zumege.
Wittwe G
Zeit ein
zettel geht
Adressatin
dem Schrei
Pfennig
des Steuer
nigung, der
5 Pf. Der
— N
wollte sich
Es kam ei
Barbier vo
stein, Abje
Apfel aus
in einem m
Wänden n
Gnaden, n
fert: „Hol
und zählte
Unterbesse
in einschne
sein, weil
hen und
Maul, dam
Apfel wirk
gewaschen,
den und gol
berstamt u
hinuntergef
seiner Barb
chen rasirt;

Ch
empfehl

aber n
angeno

Dicht

LO
Ein mit
vertrauter
tion sucht
Ve

einer leistung
firma. Gesf.
St., Wood

Direkt
Blach Witt
Nachnahme
ca. 76 cm br.

83
160
70

A. Alexan
Webw
Portofr. Pr
Setidamaß, G

Wunder Erlaub
Wird erzielt mit Harn
schreiben. Pack 0,5
Nuschon, Magdebur
Ap
Lebend
empfehl